Lasst ein Haus zum Schweizerdegen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heißt ein Haus zum Schweizerdegen

Briefträger

Unentwegt von Haus zu Haus
trägst du deine Tragnis aus.

Rosig und vergißmeinnichtig,
schwarzumrandet, grau und pflichtig:

Gleichschwer wiegt's in deiner Hand,
dir ist Fügung nur Versand.

Komm, des Schicksals Botengänger,
gerne bin ich dein Empfänger!

Bring mir alles, Freud und Schmerz:
Gleichschwer füllt es mir das Herz.

Jauchzen, ächzen, hoffen, bangen,
nur nicht halb am Leben hangen:

Mag mir doch in jeder Pein
noch der Fernste nahe sein.

Kurt Leuthard

Der Bundesrat unter Naturschutz

Unter dem Titel: «Schont den Bundesrat» wurde einer unsrer größten Tageszeitung geschrieben, wie notwendig es wäre, die Herren Bundesräte ein bißchen zu schonen. Erstens gehe es nicht an, die einzelnen Bundesräte anzuschwärzen, wenn in ihrer nächsten Umgebung etwas passiere. Zweitens soll man sie nicht als Zug- und Schaunummern mißbrauchen und an jeden Turnverein und Kegelklub schleppen, wenn irgend ein Jubiläum oder eine Fahnenweihe sei.

So ungefähr. Und das ist ganz recht. Das Schweizervolk soll, wenn schon die wenigsten unter ihm alle sieben amtierenden Bundesräte mit Namen aufzählen können, sie wenigstens schonen.

Wir schonen das Edelweiß, das Frauenschühlein, die Tiere und unsre Augen. Wir schonen alles mögliche und unmögliche. Aber unsre Bundesräte strapazieren wir in einer Weise, die längst nicht mehr schön ist.

Die Bundesräte werden uns dankbar sein, wenn man sie einmal an der Arbeit läßt, und sie werden so wundervoll regieren, daß wir nicht nur bei jedem Schritt oder bei jedem Tritt, sondern bei Schritt und Tritt spüren, wie restlos für uns gesorgt wird. pa

Karte

Mein Lieber! Die geplante Abfahrt mit Ella kam nicht zustande – wohl aber eine Abfuhr ... Gruß: Hans. Satyr

Dem Leben nacherzählt

Er war Politiker. Er saß in allen Räten, Kommissionen und Behörden, und er wollte auch darin sitzen bleiben. Darum bemühte er sich sehr darum, populär zu sein. Und er tat, als kenne er alle Welt. Was aller Welt meistens ungemein imponierte und noch mehr schmeichelte.

An einem Parteitag wurde ihm ein junger Mann vorgestellt, der sich in seinem Heimatort sehr für die Partei einsetzte. Der Politiker unterbrach den Vorstellenden, indem er den jungen Mann anstrahlte: «Sie kenne ich doch gut – Sie sind doch Georg Müller! Wie geht es Ihrem Vater?»

«Er ist vor sechs Jahren gestorben ...»

Das war eine richtige Blamage; aber unser Politikus verstand, sie einigermaßen zu verwedeln mit Phrasen: «Wie doch die Zeit vergeht» ... «Gedächtnis das im Stiche läßt» ... «Ständig unter schwerem Arbeitsdruck» ... und alles wäre noch gut gewesen, wenn nicht nach zwei Stunden der gleiche junge Mann durch einen andern Bekannten nochmals vorgestellt worden wäre.

«Ach, unsern Georg Müller kenne ich doch gut –» versicherte der Herr Politiker eifrig, «ihn und seine ganze Familie. Wie geht es übrigens dem Papa?»

«Er ist immer noch gestorben –»

N. U. R.

Lieber Nebelspalter!

Ich bin Tram-Kondukteur und hatte letzthin zwei kleine Buben zu bedienen. Einer davon bezahlte sein Billet mit einem Zweifränkler. Ich gab ihm das Herausgeld, das er unbesehen in den Hosensack steckte. Zu seinem Freund sagte er nachher: «Ich zehle de Chlotz nüme, bis jetzt hät mi no keine bschisse.» ET

Müsterchen aus dem WK

Füsilier M. in unserer Kompagnie war nicht gerade ein Licht, aber bei allen beliebt, weil immer willig. Als er einige Tage wegen einer kleinen Indisposition nicht ausrücken konnte, durfte er sich im Fourierbüro etwas nützlich machen. Am Abend der Soldverteilung wurde der Fourier dringend weggerufen. Er gab daher unserem Dätel den Auftrag, die Soldsäckli zu verteilen, es sei ja ganz einfach. So stellte sich unser M. nach dem Hauptverlesen vor die Kompagnie und las mit lauter Stimme die Namen von der Liste: «Füsilier Meier» «Hier!», «Füsilier Müller» «Hier!», «Füsilier Bünzli» «Hier!» So ging es wie am Schnürchen, bis er zuunterst auf der Seite angelangt war und weiterfuhr: «Füsilier Uebertrag» ... Als das stereotype «Hier!» nicht ertönte, schaute er um sich und brummte vernehmlich: «So! Usgrächnet dä wo am meischte überchunnt isch nöd da!» bi

Der andere Schalter

Es ist Vorschrift, daß Viehseuchen den Behörden angezeigt werden müssen. Kam da einmal ein Bauersmann ins Regierungsgebäude, betrat das Landwirtschaftsamt und meldete sich am Schalter Nummer 8. Dort erklärte er, unter seinem Schweinebestand sei der «Rotlauf» ausgebrochen... Der Schalterbeamte schaute kaum von seinen Akten auf, deutete mit dem Federhalter nach Schalter Nummer 9 und gab zurück: «Gön Si dört übere! Sälle Heer het dr Rotlauf! I ha d Chlauesüüch!» KL

Ans Volant geboren

Es gibt Automobilisten, von denen man sich nur unter Aufbietung der ganzen Einbildungskraft vorstellen kann, daß sie auch imstande sind, fünfzig Meter weit zu Fuß zu gehen. RD

An die Sportklubs

«Sport ist gesund, erhält die jugendliche Spannkraft und verhütet Fettleibigkeit». Meinetwegen, slogant und predigt was ihr wollt – aber versteckt dabei wenigstens eure flußpferdschweren Manager! Bums